

Litterarhistorisches.

Simonides' λόγοι ἄτακτοι.

Aristoteles beschließt seine Bekämpfung der Platonischen Zahlenlehre *Metaph.* XII, 11 (1091 a Bekker) mit den Worten:

Πάντα δὴ ταῦτα ἄλογα καὶ μάχεται αὐτὰ ἑαυτοῖς καὶ τοῖς ἐλλόγοις· καὶ εἴκειν ἐν αὐτοῖς εἶναι ὁ Σιμωνίδου μακρὸς λόγος· γίνεται γὰρ ὁ μακρὸς λόγος, ὡς περὶ ὁ τῶν δούλων, ὅταν μῆθ' ἐν ἰγίῃς λέγωσιν. Ich zog in der Ausgabe des Simonides von Keos diese Stelle zu den Ueberresten des Lyrikers, fr. CVIII p. 113, und erklärte, daß es mir nicht glaublich scheine, Aristoteles habe einen Vers des ältern Jambographen von Amorgos im Sinne, welchen die Scholl. Eur. Phoen. 215 aufbewahrt haben:

Τί ταῦτα διὰ μακρῶν λόγων ἀνέδραμον;

Inzwischen nahm Welcker in der gleichzeitigen Bearbeitung des Jambographen die Aristotelische Anführung für seinen Mann in Beschlag, fr. XV, wogegen ich in den Addenda Sim. Cei p. 233 mich verwahren zu müssen glaubte. Diese Verwahrung hat wenig gestruftet: denn in Bergk's Poelt. Lyr. sucht man die Stelle unter den Fragmenten des Leoprepiden vergebens; nur zu jenem Verse des Amorginers fr. 9 p. 507 findet sich in den Noten die Bemerkung: „Welckerus huc refert Aristot. Met. XII, 11.“ Mit einfacher Verweisung hierauf läßt es auch Bonitz in seinem trefflichen Commentare p. 582 bewenden.

Gründe für meine Annahme waren, einmal, daß Aristoteles von einem bestimmten μακρὸς λόγος spricht, der Jambograph aber nur, und zwar im Eingange eines langen Jambus, beiläufig sagt: Wozu soll eigentlich dieses lange Gerede? Zweitens, daß Aristoteles' oft den Lyriker berücksichtigt, des andern Simonides aber nirgend bestimmt erwähnt. Hätte er folglich diesen, der zu Aristoteles Zeiten wohl ziemlich vergessen war, einmal heranziehen wollen, so ließe sich erwarten, daß er ihn durch einen Zusatz vor dem berühmten kenntlich gemacht hätte. Der μακρὸς λόγος des Simonides muß aber berühmt gewesen sein: denn Aristoteles bezieht sich nochmals darauf Rhel. III, 14 in der Lehre von den verschiedenen Arten der προίμια: er sagt, οἱ πονηρὸν τὸ πρᾶγμα ἔχοντες ἢ δοκοῦντες hielten sich gern lange bei den Entschuldigungen und Einleitungen auf, πανταχοῦ γὰρ βέλτιον διατρέβειν ἢ ἐν τῷ πράγματι· διὸ οἱ δούλοι οὐ τὰ ἐρωτώμενα λέγουσιν

ἀλλὰ τὰ κύνλη, καὶ προοιμιάζονται. An Simonides dachte wohl auch Euripides Iph. Aul. 213 μακροὺς δὲ δούλους ὧν λέγεις λόγους. Und recht glaublich scheint es, daß Sophokles bei seinem redseligen und προοιμιαζόμενος φίλαξ den Simonides vor Augen hatte.

Meine Gründe für den Tyrifer haben nicht getäuscht. Unverhofften Aufschluß gewährt, aber auch ein schwer zu lösendes Problem wirft auf der Commentar des Alexander von Aphrodisias zur Stelle p. 797, 6 Bonitz. Τὸ δὲ „καὶ ἔοικεν ἐν αὐτοῖς εἶναι ὁ Σ. μ. λόγος“ σαφὲς ἔσται προειποῦσι τίς ἐστι ὁ Σιμωνίδου λόγος. Ὁ Σιμωνίδης ἐν τοῖς λόγοις, οὗς Ἀτάκτους ἐπιγράφει, μιμεῖται καὶ λέγει οὗς εἰκὸς ἐστι λόγους λέγειν δούλους ἐπταικότητας πρὸς δεσπότης ἐξετάζοντας αὐτούς, τίνος ἔνεκα ταῦτα ἐπταικασιν; καὶ ποιεῖ αὐτούς ἀπολογουμένους λέγειν πάνυ μακρὰ καὶ πολλὰ, οὐδὲν δὲ ὑγιὲς ἢ πιθανόν ἀλλὰ πᾶν τὸ ἐπιφερόμενον ἐναντίον τῷ προφρασθέντι. τοιοῦτον γὰρ ὡς εἰκὸς τὸ βάρβαρον καὶ παιδείας ἄμοιρον. τοῦτο δὲ λέγει (Aristoteles) πάσχειν καὶ τοὺς τοὺς ἀριθμοὺς τιθεμένους, λέγειν μὲν μακρὰ καὶ πολλὰ πρὸς τὴν τῶν ἀριθμῶν σύστασιν, πάντα δὲ ψευδῆ καὶ ἀπίθανα καὶ αὐτὰ ἑαυτοῖς ἐναντιούμενα κτλ. Schwierlich wird sich Jemand einreden, diese genaue Charakteristik des Simonideischen μακρὸς λόγος sei ein Leeres, aus Aristoteles' Worten herausgeklaubtes Autoschediasma: dazu ist dieser Commentar, mag auch der letzte Theil nicht vom Alexander herrühren, zu alt und gelehrt. Auch steht der Name des Simonides und damit zugleich die Beziehung auf den Leoprepiden fest: gänzlich vereinsamt aber steht diese Notiz von den ἄτακτοι λόγοι da, und da keinerlei Anknüpfungspunkt mit der übrigen so mannfaltigen dichterischen Thätigkeit des Simonides sich zeigen will, so sind wir auf eine der Sache selbst und den Worten des Commentators angemessene Muthmaßung gewiesen.

Jenen zufolge hatte Simonides eine Art komischer Mimik gedichtet: naturgetreu hatte er das wirre Hin- und Herreden eines von seinem Herrn auf schlechten Wegen ertappten Sklaven geschil-

bert: unzusammenhängend und voller Widersprüche waren die langen Ausreden, wodurch der arme Bursche sich zu reinigen suchte. Ein solches Abmalen der Eigenthümlichkeiten niedriger Personen in Anschauungs- und Redeweise mag man gern dem gewandten, weltmännischen Dichter zutrauen, dessen scharfer Verstand allen Dingen interessante Seiten abzusehen wußte. Daß aber die Griechen viel Sinn gerade dafür hatten, lehren ja schon Aeschylos' Agamemnon in der Person des Wächters und die Choephoren in der Person der Amme. Am liebsten denke ich mir den in so vielen Arten der Poesie versuchten Keer durch den Verkehr auf Sicilien mit einem Epicharmos — der z. B. einen Ἀγροστίτρος auf die Bühne brachte — zum Entwerfen solcher Sophronischen Charakterbilder und Sittengemälde angeregt. Leicht denkbar, daß er, der auf fremden Ruhm eifersüchtige und Alles, was Erfolg versprach, so gewandt ergreifende Dichter durch den Wunsch eines Hieron oder durch die Beobachtung des Beifalles, den ähnliche Leistungen bei den muntern und witzigen Doriern Siciliens fanden, zu eigenen Versuchen in dieser Art vermocht ward. Die Form der Ἀτακτοὶ λόγοι, von denen der μακρὸς λόγος nur ein besonders gelungener gewesen zu sein scheint, muß dramatisch gewesen sein. Der Herr ist der ἐξείλιον, der Sklav der ἀπολογούμενος. Wir müssen es dahin gestellt sein lassen, welche, und ob überhaupt eine metrische Form Simonides diesen Mimen gegeben hatte: dem Geiste nach poetisch mögen sie nach Art der spätern Sophronischen Mimen sich mit einem gewissen Rhythmus begnügt haben.

Mir wird es nicht schwer, den Simonides auch als glücklichen Darsteller in ungebundener Rede zu denken. Wäre dem so, so dürfte künftighin nicht mehr Jon von Chios als der Erste gelten, dessen Beweglichkeit sich auf beiden bis dahin streng gesonderten Gebieten künstlerischer Darstellung gleich gewandt zu zeigen gewußt habe.

Bei diesem Anlaß mag einer Notiz erwähnt werden, die vielleicht dem Jon dazu verhilft, künftig auch zu der ehrsamten Junft der γραμματικῶν παῖδες gezählt zu werden. Die Bearbeiter des Jon haben keine Rücksicht genommen auf die merkwürdige Nachricht bei Priscian I, p. 37 Krehl. (556 Putsch.), wo er über die Schreib-

art Agchises, ageps, aggulus, aggens redend sich auf folgendes Zeugniß des Varro in primo de origine linguae latinae beruft: „Ut *Ion* scribit, quinta vicensuma et littera quam *Agma* vocant, cuius forma nulla et vox communis est Graecis et Latinis, ut his verbis *Aggulus*, *Aggens*, *Agguilla*, *Iggerunt*“. Vgl. Spengel, Varro p. 592. Müller p. 264. Ist hier der Thier gemeint — und ich wüßte keinen andern —, so könnte man annehmen, er habe etwa in der *Χίον κτίσις* vom Alphabet geredet und dabei des *Agma* gedacht.

Wer über beide Nachrichten Näheres ermittelt, sei unseres Dankes gewiß.

J. W. Schneidewin.